

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 82 (2004)
Heft: 4

Artikel: Die Osterweiler-Suche
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-723392>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Osterweiler-Suche

Ob Ostermanigen oder Osterfingen – eine Hand voll Ortschaften und Weiler in der Schweiz trägt österlich klingende Namen. Annegret Honegger und Erica Schmid wandelten auf «Oster»-Pfad, Barbara Bietenholz illustrierte die Forschungsreisen.



Ostergau LU

Wir alle haben schon einmal Willisauer Ringli genossen, und manche von uns gehen ans Jazz-Festival. Das Städtchen Willisau ist hübsch und bekannt. Doch Ostergau? Nie gehört. Geht man zu Fuss von da nach dort, dauert dies etwa zwanzig Minuten. Der Weg führt am Holzimprägnierwerk und unübersehbar auch an der imposanten Lego-Fabrik vorbei.

Ostergau heisst so viel wie der östliche Gau, sprich der östliche Ort vor Willisau, und ist ein Strassenweiler mit rund vier Dutzend Häusern und ein paar Bauernhöfen. Natürlich fährt einen hier kein öffentlicher Schnellkurs vor die Haustüre, ein Auto müsste man wohl haben. Die Primarschüler fahren mit dem Bus zur Schule in Willisau, jene der Oberstufe radeln die zwei, drei Kilometer mit dem Velo.

Es gab eine Zeit, als an Ostern noch kleine und grosse Osterhasen aus dem Wald mit Tragkörben und Schubkarren voll bunter Eier und duftendem Gebäck zu den Ostergauer Kindern kamen. Doch seit 1995 ist Pause. «Gut möglich, dass die Osterhasen bald wieder kommen, die Kostüme jedenfalls stehen bereit», sagt Bruno Kneubühler. Er ist einer der rund 170 Bewohner von Ostergau. Er schätzt die landschaftliche Schönheit und Ruhe.

Umgeben von sanften Hügelzügen, mit viel Wald und Fernsicht auf Napf, Pilatus und Rigi, liegt der Ort schön in einer Talebene. Der Flusslauf der Rot und der Seewag und auch der Jakobsweg ziehen hier vorbei. Wahrzeichen von Ostergau sind die Moorlandschaft und die 19 Torfweiher. Sie stehen unter Naturschutz, glitzern im Sonnenlicht. Die Weiher sind entstanden, weil während des Zweiten Weltkriegs im Ostergauer Moos Torf gestochen wurde

als Brenn- und Heizmaterial für die Bevölkerung. Politisch gehört Ostergau zu Willisau-Land. Allerdings nicht mehr lange: Auf's Jahr 2006 nämlich fusionieren die beiden Gemeinden Willisau-Stadt und Willisau-Land. «Schön, nach 700 Jahren wieder vereint zu sein», sagt Bruno Kneubühler, «schon heute fliesst alles ineinander, und wir haben schon immer zusammen gelebt.» (ecs)



Ostermundigen BE

Am Rand von Ostermundigen liegt Bern. Nein, umgekehrt: Mit dem Bus Nr. 10 geht es vom Berner Stadtzentrum über die imposante Kornhausbrücke, am Rosengarten und Galgenfeld vorbei, und



nach dem alles überragenden Swisscom-Hochhaus beginnt Ostermundigen. Am Berner Ost-Rand, wie es der Name sagt.

Besondere Osterbräuche gibt es hier nicht. «Ostermundigen ist ausserordentlich stadtnah und doch irgendwie ländlich», sagt Gemeindeschreiberin Marianne Meyer. Mit gut 15000 Einwohnern ist Ostermundigen bevölkerungsmässig die fünftgrösste Gemeinde im Kanton Bern. Mitten im Ort entdeckt man eine grüne alte Lokomotive und erfährt, dass hier Europas erste Zahnradbahn fuhr und Sandstein beförderte. Schon das Berner Münster wurde einst mit diesem Stein erbaut.

Auch grosse Künstler wie Paul Klee suchten oft die Kulissen und Kavernen der weitherum bekannten Ostermundiger Steinbrüche auf, um dort zu malen. Und Ferdinand Hodler dienten die arbeitenden Männer als Modelle für sein monumentales «Marignano»-Bild. Seit mehreren Jahrzehnten aber wird der Sandstein hier nur noch für Renovationsarbeiten gebrochen.



Ostermundigen Bern 45min. Z



Ostermanigen BE

Acht Ortschaften, 1240 Einwohner, eine Gemeinde – das ist Radelfingen am Rand des Berner Seelands. Und bevor es kompliziert wird: Ostermanigen ist eines der acht Dörfer. 300 Höhenmeter liegen zwischen dem untersten und dem obersten Gemeindezippel in dieser weit verzweigten Formation von Streusiedlungen. Auch muss man wissen: Die Kirche steht unten in Radelfingen, die Gemeindeverwaltung oben in Detligen. Detligen sorgte 1906 für Aufsehen, weil der erste «Schweizerische Postautomobilkurs» von Bern dorthin fuhr.

Von der Posthaltestelle in Detligen ist es ein Katzensprung nach Ostermanigen. Der Weg führt vorbei am Gemeindehaus, einem renovierten Jugendstilbau samt Türmchen und Mehrzwecksaal, das irgendwie eigentümlich wirkt. Ostermanigen ist ein intaktes Bauerndörfchen, wo sich die Dorfgemeinschaft an Ostern noch heute zu einem gemeinsamen Eiertütschen auf dem Dorfplatz trifft. Typische Berner Bauern-

Ob Apotheke, Post, Metzgerei oder Coiffeur – viele der örtlichen Geschäfte und Gewerbebetriebe sind leicht zu finden, man braucht bloss die Bernstrasse entlangzugehen. Und gelangt schliesslich dann auch zum futuristisch anmutenden Migros-Einkaufstempel samt Fitnesspark und weiteren Geschäften.

Mit rund 400 Arbeitsplätzen ist der Milchprodukte-Hersteller Emmi (seit der Teilübernahme 2003 von Swiss Dairy Food) der grösste Arbeitgeber am Platz. Viele Ostermundiger arbeiten in Bern, und auch in den «Gymer» oder ins Spital fährt man dorthin.

«Die Stadtnähe» bezeichnet die Gemeindeschreiberin Marianne Meyer als «Standortvorteil, und ein weiteres Plus ist, dass wir relativ viel Baulandreserven haben». Der Gemeinderat von Ostermundigen (übrigens: vier von neun Mitgliedern sind Frauen) hofft denn auch auf einen wirtschaftlichen Aufschwung. «Wir wünschen uns, dass der Finanzdruck nachlässt. Eine auf 18000 Personen wachsende, schön gemischte Bevölkerung wäre unser Ziel», erklärt Marianne Meyer. Jedenfalls denkt man bereits daran, die Zahl der Plätze in der Kindertagesstätte der Gemeinde zu verdoppeln. (ecs)

häuser mit Krüppelwalmdach und Stöckli prägen den 70-Seelen-Ort. Gemeindepräsident Daniel Mauerhofer weiss, was Gästen aus der Grossstadt gefällt, und sorgt für einen herzlichen Empfang bei der jungen Bauernfamilie Hurni mit zwei Kindern – bei Kaffee und Kirschkuchen aus der eigenen, erst neulich eröffneten «Burehof Konditorei» von Nelly Hurni.

Sämtliche wirtschaftlichen Impulse in der Gemeinde kann Präsident Mauerhofer nur begrüssen, zumal «Finanznöte die grössten Sorgen» seien. Es fehle an allen Ecken und Enden, sagt er und scherzt: «Sollte ein Bundesrat oder ein Michael Schumacher bei uns Wohnsitz nehmen wollen, wären wir überglücklich.» Etwas Bauland wäre vorhanden, die schöne Lage mit Blick auf den Chasseral, den Neuenburger-, Bieler- oder Murtensee würde manches kompensieren. Man kennt sich, man grüsst sich. Und in einer halben Stunde ist man in Bern. (ecs)

Osterfingen SH

Wer von der Kantonshauptstadt Schaffhausen nach Osterfingen will, wird von der Deutschen Bahn befördert. Per Auto von Rafz kommend, überquert man zweimal die deutsch-schweizerische Grenze bei Jetsetten. Osterfingen liegt im Klettgau am äussersten Rand der Schweiz, also beinahe

dort, wo sich Fuchs und Hase Gute Nacht sagen. Dennoch war es nicht der Osterhase, der dem Dorf seinen Namen gab, sondern der alemannische Sippenvater «Ostrolf», der hier mit den Seinen siedelte. «Ostrolfingen» wurde im Laufe der Zeit zu Osterfingen.

Besondere Osterbräuche sucht man also im schmucken Dorf mit den schönen Riegelhäusern mit Namen wie «Frohsinn», «Friedberg» oder «Sonnenburg» vergebens. Hochsaison ist hier im Herbst, denn der wichtigste Wirtschaftszweig des Ortes ist seit Jahrhunderten der Wein. «Früher», so der Gemeindepräsident Werner Müller, «besaßen hier ausser dem Pfarrer und

Ostermanigen Detligen 40min.





dem Lehrer alle Reben.» Heute gibt es noch etwa dreissig Rebbaupern. Der hiesige Blauburgunder könne neben jedem «Ausländer» bestehen und sei entgegen einem alten Vorurteil kein «suure Cheib». Im Oktober treffen sich Einwohner und Ausflügler in der denkmalgeschützten «Bergtrotte», wo bei Speise, Trank und Gesang die neue Ernte gefeiert wird.

Osterfingen ist statistisch gesehen ein Schweizer Unikum. Die Gemeinde hält den traurigen Rekord, dass ihre Bevölkerung bei sämtlichen Volkszählungen zwischen 1850 und 1980 stetig abnahm, nämlich von 622 auf 259 Personen. Wald und Wein warfen zu wenig ab, die Erzminen im nahen Randen schlossen. Viele Osterfinger suchten deshalb im 19. Jahrhundert in der städtischen Industrie oder gar in Übersee ihr Glück.

Heute geht es wieder aufwärts. Die Schule platzt aus allen Nähten, in Osterfingen wohnen anteilmässig am meisten Kinder im Kanton. Die neu zugezogenen jungen Familien schätzen die ruhige Lage, das sonnige Klima und die schöne Dorfgemeinschaft. Dank Auto und Schnellstrasse liegt das Pendeln zur Arbeit nach Zürich durchaus drin. Und der Nebel, so beobachtet Gemeindepräsident Müller, mache jeweils am Abzweiger nach Osterfingen Halt. Das gefällt auch den Reben – der Spitzenjahrgang 2003 kann bald degustiert werden. (agh)



Osterhalden TG

Auf der Landkarte findet man Osterhalden am besten über den «Kreisel Osterhalden». Wer hier von Frauenfeld her geradeaus fährt, kommt nach Schaffhausen. Wer drei Wochen vor Ostern rechts abbiegt und dem grossen Osterhasen aus Heuballen folgt, gelangt auf den Bauernhof der Familie Büchi. Und auf den «Osterhalder Ostermärkt».

«Wenn wir Ostern schon im Dorfnamen tragen, dann passt ein Ostermarkt doch bestens», finden die Initiantinnen Hanni Büchi und Olga Züst. Die beiden sind seit Januar praktisch pausenlos am Werken, Basteln, Kochen und Backen. Was vor elf Jahren begann, ist mittlerweile eine richtige Tradition. Bei Kaffee und Kuchen oder bei Suppe und Wurst treffen sich das Quartier und all jene, die gerne Heuballen, Ostergestecke, Türkränze, verzierte Eier, selbst gebackenes Bauernbrot, Eingemachtes oder über dreissig Sorten Konfitüre kaufen wollen.

Ungefähr hundert Personen leben in diesem Frauenfelder Aussenquartier. Es gibt hier keinen Laden, keine Beiz, keine Post und keine Schule. Zum Einkaufen fahren die Osterhalder in die Stadt, zur Schule in die Nachbarquartiere Horgenbach und Erzenholz.

Der Quartierverein organisiert in seinem Lokal manchmal eine Metzgete, einen Spaghettiplausch oder einen Zmittag für die Pensionierten.

Wörtlich bedeutet der Ortsname «östliche Halde», er ist abgeleitet vom althochdeutschen Wort «ostar». Warum genau, das weiss auch Ernst Hubmann, der Präsident des Quartiervereins, nicht zu sagen – denn Osterhalden liegt im Westen von Frauenfeld.

In der Stadt wird das Quartier der «Wilde Westen» genannt. «Wahrscheinlich weil wir nicht immer alles mitmachen, was von der Stadt kommt», schmunzelt Ernst Hubmann, «wir haben hier unsere eigene Meinung.» (agh)

